

BREITEN GRAD

MT:28

*Vom Schwarzwald
in den Urwald*

S 4

*Rohdiamanten
mit Potenzial*

S 19

**Pflüget
ein Neues!**

*Weltweit.
Inspirierend.
Unterwegs.*

1/2023



IMPRESSUM

mt:28 gGmbH,
eine Tochtergesellschaft der Volksmission
entschiedener Christen e. V.

Schorndorfer Str. 43
71364 Winnenden
Phone: +49 (0) 7195 779697-0
E-Mail: info@mt28.de
www.mt28.de

Geschäftsführerin

Andrea Schmidt

Beirat

Andrea Schmidt (Leiterin),
Bernd Engelhorn,
Bernhard Gaßmann,
Martin Lütjohann,
Daniela Reiser,
Esther Wallisser

Redaktion

Andrea Mayer-Grenu,
www.medienwaerts.de,
redaktion.breitengrad@mt28.de

Bankverbindung

BW-Bank
IBAN: DE88 6005 0101 0002 1912 54
BIC/SWIFT: SOLADEST600

Gestaltung

JoussenKarliczek GmbH, j-k.de

Bildnachweise

Titelbild: Pexels.com/Elkhan Ganiyev

Weiterverwendung von Artikeln nur
nach Genehmigung

EDITORIAL

Bereit für einen Neuanfang? 3

PHILIPPINEN

Vom Schwarzwald in den Urwald 4

PHILIPPINEN

Anfangen – immer wieder aufs Neue 6

SCHON GEWUSST?

Neuanfänge in Zahlen 7

MOSAMBIK

Freudiges Wiedersehen 8

SÜDSUDAN

Pionierarbeit unter den Njie 9

UGANDA

„Es ist Zeit zu gehen.“ 10

LESOTHO

Alte Sicherheiten versus neues Leben 11

DEUTSCHLAND

Weiterleben mit der Weisheit der Erfahrung 12

AUSTRALIEN

Missionarische Bauarbeiten 16

KAMBODSCHA

Neuer Wein in alten Schläuchen 17

NORD-MAZEDONIEN

Jubiläum in Skopje 18

GRIECHENLAND

Rohdiamanten mit Potenzial 19

IN MEMORIAM

Abschied von zwei Urgesteinen 20

DEUTSCHLAND/THÜRINGEN

Kribbeln im Bauch 22



Bereit für einen Neuanfang?

Liebe Leserinnen und Leser,

das Kind hat viele Namen: Neubeginn, Tabula rasa, Wandel, Umbruch, aber auch Korrektur. Was ist ein Neuanfang und wie sieht er aus?

Naturgemäß sehr unterschiedlich. Denn die Gründe für Neuanfänge sind vielfältig. In Hosea 10,12 heißt es: „Pflüget ein Neues“ (Luther) oder „Fangt ganz neu an wie ein Bauer, der ein brach liegendes Feld zum ersten Mal wieder bestellt“ (HFA). Was Hosea den Israeliten hier sagt: Es muss etwas ganz neu begonnen werden - das, was war, muss gerodet, euer Herz aufgebrochen werden, um Frucht für Gott tragen zu können. Pflügen oder ein Neuanfang, um Früchte für Gott hervorsprossen lassen zu können. Das brach liegende Feld – oder ihr Leben – musste gepflügt werden.

Solche Sätze könnten uns den Schweiß auf die Stirn treiben. Denn ebenso wie beim tatsächlichen Pflügen eines Ackerbodens wird beim Pflügen unseres Lebens und Dienstes Gewohntes gelockert und gewendet, unter den Pflug genommen. Vielleicht müssen wir es loslassen. Aber: Am Ende des Tages vor dem gepflügten Acker zu stehen und zu wissen, dass der Same ausgesät und fruchtbar werden kann – das ist ein beglückendes Gefühl.

Der Neuanfang, oder wie wir das Kind auch nennen wollen, ist der Ruf, der an uns geht. Immer wieder neu. Neuanfänge sind eine Konstante in unserem Leben und erst recht im Leben von unseren Missionarinnen und Missionaren. Sie leben diese Neuanfänge, um Frucht für Gott tragen zu können.

Um den Ruf zum Neuanfang im richtigen Moment wahrnehmen zu können, braucht es unser Wachsein. Nicht schlafen, sondern wach sein soll der Mensch, so drückte es Dietrich Bonhoeffer aus.

Wachsein, so Bonhoeffer, heißt uns selbst und die Welt sehen, wie sie vor Gott ist, ohne zu richten. Und dann offen sein, bereit sein für die Zukunft, ihr ins Auge sehen und sich nicht fürchten. Bereit sein, seine Schöpfung und sein Werk zu lieben, die Leiden, die Not und die Hilflosigkeit der anderen Menschen zu sehen, seinen Anspruch zu vernehmen, auch dort, wo er unausgesprochen bleibt.

Liebe Leserinnen und liebe Leser, ich wünsche Ihnen beim Lesen unseres neuen „Breitengrad“ diesen wachen Blick für das, was Gott in dieser Welt getan hat und tun möchte. Wie ein Bauer, der ein brach liegendes Feld zum ersten Mal wieder bestellt, so lädt uns Gott ein, für neue Länder und Volksgruppen den Boden zu bereiten. Miteinander zu roden, zu pflügen und zu säen ... zu diesen Neuanfängen hat Gott Sie und uns geschaffen und berufen.

Andrea Schmidt

Geschäftsführerin MT:28

**PS: Den Breitengrad gibt es
auch online: mt28.de/news/**



Marianne und Monie
mit dem Story-Team



Vom Schwarzwald in den Urwald

**Marianne und Monie Chiong starteten von null
aus eine umfassende Übersetzungsarbeit.**

Als Marianne und Monie Chiong in den späten 1980er-Jahren ihre ersten Erkundungsreisen im Urwald von Palanan im Nordosten der Philippinen unternahmen, mussten sie sich mit Pfeilen und Buschmessern gegen feindliche Angriffe schützen. Ihre Mission: dem nomadischen Jägerstamm der Agtas in Wort und Tat die gute Nachricht zu bringen. Entstanden ist daraus eine umfassende Übersetzungsarbeit, aber auch medizinische Unterstützung, Alphabetisierung, Entwicklungshilfe, Schulbildung für Kinder und Erwachsene sowie zuletzt ein Trainingszentrum für die Schulung von Missionaren.

Auf die Philippinen ausgereist ist Marianne, die damals noch unter ihrem Geburtsnamen Finkbeiner im Schwarzwald lebte, bereits im Jahr 1981. In der Palanan-Region startete sie die Arbeit gemeinsam mit ihrer philippinischen Partnerin Essa. In Palanan leben zwei verschiedene Volksgruppen: rund 15.000 Flachlandbewohner, die Paranan sprechen, sowie etwa 1.500 nomadische Agta-Negritos mit einem eigenen Dialekt. Ein Vorstoßen zu den Agtas war für die jungen Frauen aufgrund der ständigen Angriffe durch kommunistische Rebellen zunächst zu gefährlich. Deshalb verbrachten sie den Großteil des ersten Jahres im Flachland. Dort versuchten sie, die Sprache zu lernen und leisteten sehr viel medizinische und soziale Arbeit – in einer Gesellschaft, in der Diebstähle, Lügen, Mord und Totschlag, Trinken, Stammesfehden und Geisterglaube an der Tagesordnung waren.

Eines wurde den beiden Frauen angesichts der ärmlichen und scheinbar hoffnungslosen Situation schnell klar: Solange die Menschen das Wort Gottes nicht in ihrer eigenen Sprache lesen



Unerreichte Stammesgruppen
erreichen!



**MARIANNE UND
MONIE CHIONG**

Projektland: Philippinen

- Bibelübersetzung, auch Audio-/Hörbibeln
- Gemeindegründung unter unerreichten Volksgruppen
- Trainingscenter für Mitarbeiter

**Spendennummer:
AM 355 B Chiong**

konnten und keine innere Veränderung erfuhren, würden alle ihre Bemühungen nur wie ein Tropfen auf den heißen Stein sein. Daher beschlossen sie, mit der Übersetzung der Bibel in der Flachlandsprache anzufangen. Zur Vorbereitung besuchten sie einige sprachwissenschaftliche Seminare, womit für Marianne ein neues Abenteuer begann: In einem der Kurse lernte sie ihren späteren Mann Monie kennen und ging mit ihm zum Studium nach Dallas/USA.

Beginn der Arbeit unter den Agtas

1987 kam das junge Paar aus Amerika zurück und begann die lange geplante Arbeit unter den Agtas. Die Probleme waren die gleichen wie unter den Flachlandbewohnern, nur noch viel ausgeprägter. Agtas hatten kein eigenes Land, keine Schulbildung, keine medizinische Hilfe und die Flachlandbewohner betrachteten sie zudem oft nur als minderwertige Sklaven ohne Seele. Ihre Ernährungssituation war katastrophal, ständig waren die Menschen im Urwald oder am Meer auf der Suche nach etwas Essbarem. Deshalb experimentierten Marianne und Monie mit verschiedenen Projekten, um den täglichen Lebensunterhalt der Urwaldbewohner etwas zu verbessern. Doch auch hier zeigte sich: Nur eine geistliche Veränderung kann die schwierige Situation verbessern.

Sie starteten eine Leiterschaftsschulung sowie ein Alphabetisierungsprojekt. Beides verschaffte ihnen unzählige Möglichkeiten, die Liebe Jesu, das Wort Gottes und die Macht des Gebets auf verschiedene Art und Weise zu demonstrieren. Innerhalb weniger Monate gab es eine regelrechte Erweckung, und die Menschen fingen an, sich täglich morgens zum Gebet und abends zum Bibelstudium zu treffen. Bald reisten Marianne und Monie jedes Wochenende per Boot oder zu Fuß in extrem abgelegene Gebiete, um anderen Agtas ebenfalls von dieser guten Nachricht zu erzählen. So bildeten sich allmählich kleine Hausversammlungen und Gott wirkte viele Wunder und Zeichen.

Taifune, Krankheiten, Überfälle

Monie schulte zwei Teams in Bibelübersetzung in der Flachlandsprache und dem Agta-Dialekt. 30 Jahre dauerte es, bis die Paranan-Bibel fertig war, eine Zeit, die von vielen Heraus-



Endlich eine Bibel, die wir verstehen!

forderungen und Opfern geprägt war: die alljährlichen Taifune, tropische Krankheiten wie die besonders gefürchtete Gehirn malaria, Unfälle, Angriffe von Rebellen und die täglichen Notfälle der Menschen. Ganz zu schweigen von den regelmäßigen Hungersnöten, wenn es während der monatelangen Regenzeit keinen Reis mehr gab. „Oft wurde unser Glaube inmitten einer hoffnungslosen Situation bis an die Grenzen herausgefordert und geprüft. Und immer wieder erlebten wir auf überwältigende Weise Gottes Gnade und sein Eingreifen“, berichtet Marianne.

Übergabe mit Hindernissen

Im Jahr 2012 schließlich wurde das erste Neue Testament fertiggestellt. Die lang ersehnte Übergabefeier im Jahr darauf allerdings durften zwei der Teammitglieder und Marianne selbst leider nicht miterleben: Monies Bruder, der inzwischen Mariannes Partnerin Essa geheiratet und an der Übersetzung mitgearbeitet hatte, wurde ganz plötzlich mit 52 Jahren in die Ewigkeit abberufen. Die philippinische Übersetzerin, ebenfalls seit Jahren im Team, verstarb am Tag bevor das Neue Testament in der Hauptstadt Manila ankam. Und Marianne selbst wurde drei Tage zuvor so schwer krank, dass sie das Bett hüten musste, während ganz Palanan feierte.

Marianne und Monie haben mit ihrer Arbeit unter den Agtas quasi unter dem Nullpunkt angefangen: keine Gläubigen, keine Schulbildung, keine medizinische Hilfe. Doch sind durch die Bibelübersetzungsarbeit eigenständige Gemeinden entstanden, die etwa 1.000 bis 1.500 Mitglieder in drei verschiedenen Stämmen umfassen und weiter am Wachsen sind. Die Agtas selbst haben ein Radioprogramm zusammengestellt, das durch eine einfache Radiostation in den Urwald ausgestrahlt wird. Viele der Jugendlichen gehen jetzt zur Schule. Einige haben schon einen Universitätsabschluss gemacht und lehren in den abgelegenen Gebieten. Die Gemeinden sind relativ selbstständig. „Vor allem aber sind wir dankbar, dass die Agtas ihrerseits ein missionarisches Herz entwickelt haben und versuchen, nun ihre eigenen Leute mit dem Evangelium zu erreichen“, betonen Marianne und Monie.

Neue Aufgaben

Seit Abschluss dieses Kapitels konzentrierten sich Marianne und Monie auf neue Aufgaben in der Schulung von vollzeitlichen Missionaren. Im Vordergrund steht die Schulung von Bibelübersetzern für die Sprachgruppen, die noch keinen Vers der Bibel in ihrer Sprache haben. Zu diesem Zweck wurde das Trainingszentrum weiter ausgebaut. Zudem steht die Herstellung von Hörbibeln für die vielen kleineren Sprachgruppen auf den Philippinen und in den angrenzenden asiatischen Ländern im Fokus.

Während Marianne inzwischen aus gesundheitlichen Gründen kürzertreten muss, ist Monie seit 2016 bei Wycliffe Philippinen als Field Director tätig. „Seitdem haben wir mit der Übersetzung in 76 Sprachen begonnen“, berichtet er. „Unser Ansatz besteht darin, lokale Übersetzer aus den Gemeinden mit der Übersetzung des Wortes Gottes zu beauftragen. Wir schulen sie, während sie übersetzen. Außerdem bilden wir 15 Filipinos zu Exegeten aus, die in Zukunft als Berater tätig sein werden.“ In ihrem Zentrum bauen Marianne und Monie Einrichtungen für Workshops aus. In Zukunft werden sie vielleicht asiatische Missionare für Asien und die Welt ausbilden.

Marianne und Monie Chiong/amg



Anfangen – immer wieder aufs Neue

Übersetzungsarbeit dauert Jahre und will immer wieder hinterfragt werden, aber sie wirkt.



WILSON UND ERIKA ARZENAS

Projektland: Philippinen

- Bibelübersetzung und Schulung
- Leitung des Bereichs Scripture Engagement
- Produktion audiovisueller Medien
- Gründung und Betreuung von Kalagan-Gemeinden
- Sozialmissionarische Projekte

**Spendennummer:
AM 351 B Arcenas**

Ebenfalls seit Jahrzehnten, nämlich seit 1989, sind Erika und Wilson Arcenas auf den Philippinen tätig und übersetzen die Bibel für die Kala* und andere, vielfach muslimisch geprägte Volksgruppen. Ihre Arbeit hat sich über die Jahre immer wieder grundlegend verändert.

Als ich (Erika) 1989 auf die Philippinen ausreiste, hatte ich das Ziel, das Neue Testament für eine der dortigen Volksgruppen zu übersetzen. Ich kam zur Kala-Volksgruppe, habe ihre Sprache gelernt und dann 22 Jahre lang mit den Kala zusammen Gottes Wort in ihre Sprache übersetzt. Wilson hat parallel dazu die Gemeindegründungsarbeit aufgebaut. Nach und nach kamen einzelne Kala zum Glauben, es entstanden Hauskreise und Ende 1999 die Kala-Gemeinde.

Als die Kala-Bibel 2012 fertig war, fing ein neuer Abschnitt an. Wilson und ich wurden in das Leitungsteam der Organisation SIL berufen, mit der wir auf den Philippinen arbeiten. Nun engagieren wir uns nicht mehr nur für eine Volksgruppe, sondern für viele. Dadurch wurden unsere Aufgaben mehr, aber auch vielfältiger. Ein neuer Bereich wurde geschaffen: „Scripture Engagement“, was mit „Bibelgebrauch“

Kala-Gemeinde beim Gottesdienst

übersetzt werden kann. Es ging nicht mehr nur um das Erstellen der Bibel, sondern darum, Menschen und Gemeinden zu motivieren, sich mit dem übersetzten Wort zu beschäftigen und es einzusetzen. „From Translation to Transformation“, „von der Übersetzung zur Lebensveränderung“, lautete nun unser Ziel. Zunächst war Wilson der Scripture Engagement Coordinator. Seine Aufgabe war es, die neue Zielsetzung und Vorgehensweise innerhalb der SIL zu erklären.

Ich selbst fing parallel an, als Übersetzungsberaterin zu arbeiten. Für das Seagull*-Team überprüfte ich jeden Monat drei bis vier Kapitel aus dem Lukasevangelium, bis im Februar 2014 das gesamte Evangelium übersetzt und überprüft war. Es war für mich eine sehr bereichernde Erfahrung, dabei auch die Teammitglieder in ihren Fähigkeiten zu fördern und zu schulen.

Viel Verantwortung

Schließlich übernahm ich selbst die Leitung des Bereichs Scripture Engagement. Ich bin nun verantwortlich für alle laufenden Übersetzungsprojekte, das Medienteam, die EthnoArts (hier geht es um Kultur und Evangelium) und die Bibelverteilung. Wilson konzentriert sich nun speziell auf die Verbindung zu den einheimischen Gemeinden.

2022 gab es einen weiteren Neuanfang: Ich begann mit einem Team die Überarbeitung des Neuen Testaments für die Tasu*, eine der drei größten muslimischen Gruppen auf den Philippinen. Und in diesem Jahr hoffen wir, ein weiteres muttersprachliches Projekt zu starten.

Warum machen wir eine so „trockene“ Klein- und Feinarbeit, die Jahre dauert, bis sie fertig ist? Weil Gott zu den Menschen in ihrer Sprache sprechen möchte! Dazu ein Beispiel: In einem für Christen verschlossenen Gebiet lesen muslimische Leiter das 1. Buch Mose in ihrer Sprache – und sie bewundern es! Und Gläubige, die schon jahrelang in eine Gemeinde gehen, sagen: „Jetzt erst verstehe ich Gottes Wort klar und deutlich!“ Möge Gottes Wort nicht leer zurückkommen.

Erika und Wilson Arcenas

* Namen aller Volksgruppen geändert

Erika und Wilson Arcenas leisten ihren Dienst im Wechsel von Deutschland aus und vor Ort. Aktuell sind sie noch bis Juni auf den Philippinen, um mit den verschiedenen Teams, der Kala-Gemeinde und den SIL-Kollegen zusammenzuarbeiten. Danke für alles Mittragen in Finanzen und Gebet!



103.000.000

Menschen sind im Jahr 2022 aus ihren Heimatländern geflüchtet.



1,5 Mio.

Kinder kamen in den Jahren 2018 bis 2021 als Flüchtlinge zur Welt, im Schnitt zwischen 350.000 und 400.000 pro Jahr.

Neuanfänge in Zahlen

„Heute ist der erste Tag vom Rest deines Lebens.“ – „Leg doch einfach mal einen Neustart hin.“ – Zitate, die zu Neuanfängen ermutigen, gibt es reichlich. Wie ist es um die Realität bestellt?



Mal in Folge belegte die Schweiz den ersten Platz im Global Innovation Index (GII). Das Ranking bewertet die Innovationsleistung von 132 Ländern weltweit.

48%

der Deutschen denken mehrere Monate darüber nach, sich einen neuen Job zu suchen. Bei 29 % dauert dies ein Jahr und länger.



22.1.

Am 22. Januar begann in diesem Jahr das chinesische Neujahrsfest, auch Frühlingsfest genannt. Das wichtigste Fest im asiatischen Raum endete 16 Tage später mit dem Laternefest.

2. Korinther 5,17

Neuanfang pur: „Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.“ (2. Korinther 5,17)



Wiedersehensfreude im Kindergarten von Vovo Berta

Freudiges Wiedersehen

In Mosambik hat Corona Spuren hinterlassen, doch die Projekte kommen wieder voran.

Nach mehr als drei Jahren coronabedingter Zwangspause konnte Thilo Kierner die Projekte in Mosambik – das Hilfsprojekt PACO für Kinder, Waisen und Familien in schwierigen Lebensverhältnissen sowie eine von Berta Nhatave (kurz Vovo Berta) geleitete Kindertageseinrichtung – wieder besuchen.

Die Gemeinde in Maputo, mit der wir all die Jahre zusammengearbeitet haben, ist zwar noch nicht wieder bei ihren Besucherzahlen der Vor-Corona-Zeit angekommen, aber sie haben inzwischen drei Gottesdienste am Sonntag. Ich besuchte gleich den ersten um 7.00 Uhr mit viel Freude und schönen, kurzen Begegnungen. Am Montag ging es in die Kindertagesstätte von Vovo Berta. Bei unserem letzten Aufenthalt konnten wir dort mit einer kleinen Bautruppe aus Karlsruhe einiges anstoßen. Stolz zeigt Berta nun, was sie danach noch alles fertiggestellt haben. Ich sehe sofort: Hier ist jeder Cent gut investiert worden.

Dennoch sind die Corona-Folgen im Kindergarten besonders deutlich zu sehen. Vor der Pandemie haben 120 Kinder die Einrichtung besucht – jetzt sind es gerade noch 68. Obwohl Bertas Gebühren sehr niedrig sind, können sich viele Eltern diese nicht mehr leisten, weil sie ihre Arbeit verloren haben. Daher musste Berta die Zahl ihrer Mitarbeiter von 14 auf sieben verkleinern.

Die Kinder haben ein tolles Programm vorbereitet, mit kleinen Theaterstücken, Gesang und Tänzen. Ich darf bei den Proben dabei sein und sehe viele fröhliche Gesichter. Zum Höhepunkt tritt jedes Kind nach vorne und ruft in gebrochenem Englisch: „My name is ... I am five years old. When I grow up, I want to be a ...“ In ihren Träumen werden viele Lehrer, aber auch Ärzte, Anwälte Polizisten und Feuerwehrleute aus dieser Gruppe hervorgehen.

Am Nachmittag besuchen wir den Acker, den wir 2018 für Vovo Berta gekauft haben. Sie



erzählt, dass dieser Acker sie während Corona gerettet hat. Mit ihrer Familie hat sie dort einige Monate gelebt, das Feld bebaut und sich mit den Produkten über Wasser gehalten. Wir laufen gemeinsam über das Gelände und tauschen uns aus über Möglichkeiten, die Produktion vor Ort zu verbessern.

Vision: Kinder von der Straße holen

Zwei bis drei Mal pro Woche findet in Bertas Haus nicht nur der Kindergarten statt, sondern es kommen auch Waisenkinder und besonders hilfsbedürftige Kinder aus der Nachbarschaft zusammen. Sie lernen, mit der Nähmaschine umzugehen und flechten Besen. Dabei singen, beten und tanzen sie gemeinsam, bekommen etwas zu essen und haben einfach Spaß. Das ist Bertas Vision: Kindern eine gute Zeit geben, dafür sorgen, dass sie etwas machen wollen aus ihrem Leben und sie von der Straße holen. Das gelingt ihr sehr gut. Immer wieder staune ich über die Kreativität, mit der sie aus einfachsten Mitteln etwas Besonderes macht.

Vor meinem Abschied fahren wir noch zu Elcidio. Vor Jahren halfen wir ihm in einer schweren Zeit mit einem Kredit, ein Grundstück zu kaufen und ein kleines Haus zu bauen. Die Fahrt dorthin quer durch den Busch dauert endlos, aber schließlich sind wir angekommen. Wir beten gemeinsam und Elcidio zeigt mir das Papier, auf dem seine monatlichen Abzahlungen dokumentiert sind. Noch vier Jahre, dann gehört ihm das Häuschen. Die ganze Familie ist sehr dankbar!

Zum Abschluss treffe ich mich noch mit meinen Freunden von PACO, meinem früheren Kernprojekt. Inzwischen werden hier mehrere tausend Familien begleitet, die von AIDS betroffen sind. Allerdings läuft die Partnerschaft mit dem Geldgeber aus und die große Frage ist, wie es weitergehen wird. Auf dem ehemaligen Farmgelände soll eine Gewerbeschule entstehen, um Elektriker, Tischler, Maurer etc. auszubilden. Sie wünschen sich, den Waisen- und benachteiligten Kindern aus dem eigenen Projekt eine gute Zukunft zu ermöglichen. Ich liebe ihren Eifer, ihre Begeisterungsfähigkeit und auch ihren Fleiß. Wir haben einen tollen Austausch und beten miteinander.

Thilo Kierner



**THILO UND MAGDA
KIERNER**

Projektland: Mosambik

- Hilfsprojekt PACO für Kinder, Waisen und Familien in schwierigen Lebensverhältnissen
- Unterstützung der Kindertageseinrichtung von „Vovo Berta“

**Spendennummer:
AM 296 B Kierner**

Pionierarbeit unter den Njie

Der unerreichte Stamm in Ostafrika braucht Wasser – und Gott.

Ihre Basis haben Peter und Rebekka Franz und ihre Organisation Gospel Fire International in Eldoret/Kenia, doch ihre Einsätze beginnen dort, wo die Straßen aufhören. Ein besonderer Besuch galt dem Volk der Njie, einem sehr abgelegenen und unerreichten Stamm im Südsudan.

Der Fahrzeugboden schliff über den felsigen Boden und Dornensträucher kratzten an der Karosserie, als wir uns mit vier Allrad-Fahrzeugen den Weg durch das dornige Gelände in Ost-Äquatorial im Südsudan bahnten. In den nächsten zwei Wochen hatten wir, ein Team von 16 Männern aus elf verschiedenen Missionsorganisationen, einen langen Weg vor uns – und eine klare Aufgabe: Wir wollten das Land erkunden, um Daten über einen Stamm zu sammeln, der als „unerreicht“ und „unerschlossen“ eingestuft wurde.

Im Dorf angekommen, schlugen wir unser Lager direkt neben den Stockhütten des Njie-Volkes auf. Die Njie sind ein ganz besonderer Stamm, der seine eigene Sprache und Kultur hat – aber bisher keine Kenntnis des Evangeliums hatte und verloren in der Finsternis des Animismus lebt.

Man sah den Dorfbewohnern an, dass sie noch nie Besucher gehabt hatten – und schon gar nicht aus so vielen verschiedenen Nationen: Zu unserem Team gehörten Amerikaner, Deutsche, Engländer, Kenianer und Sudanesen. Zuerst trafen wir uns mit den Dorfbewohnern am Feuer, dem Treffpunkt der Dorfgemeinschaft. Jeder von uns erzählte sein Zeugnis darüber, was Christus für uns bedeutet. Es war eine wunderbare Erfahrung, den Hunger nach mehr Wissen über Gott in ihrem Leben zu sehen.

Bevor wir weiter in das Land der Njie vorstoßen konnten, trafen wir uns mit allen Ältesten und hörten uns ihre Nöte, Schwierigkeiten, Prüfungen und Freuden an. Dann, nach einem weiteren Fahrtag, kamen wir endlich in Lopiet an, dem



Zentrum der Njie-Gemeinschaft. Hier zog nun einer unserer Mitarbeiter, der kenianische Turkana-Missionar Elias ein. Wir trugen seine Habseligkeiten in eine der kleinen Rundhütten. Elias und sein Team schienen mit der sehr rudimentären Behausung aber zufrieden zu sein. Wir segneten sie und baten Gott, sie in dieser scheinbar feindlichen Umgebung zu beschützen.

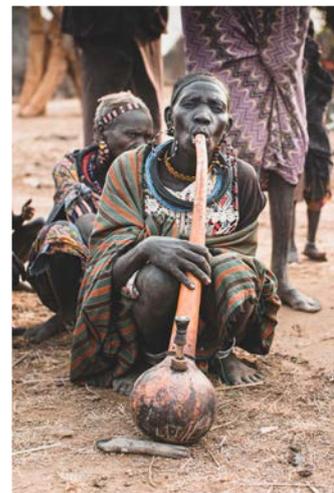
Elias und seinem Team eine bessere Unterkunft zu bauen, ist nur eine der zahlreichen Aufgaben, die im Land der Njie zu tun sind. Eine weitaus größere ist das Wasser. Überall wo wir hinkamen gibt es einen großen Bedarf an zugänglichem Wasser. Teilweise müssen die Frauen das kostbare Nass aus einem 12 Kilometer entfernten, saisonalen Fluss holen und dort oft auch die Nacht verbringen. Das hat uns wirklich schockiert. Das Wichtigste ist jedoch, dass die Menschen Jesus auf eine persönliche und lebendige Weise kennenlernen können.

Viel Not

Auf unseren langen Fahrten zwischen den Einsatzorten sahen wir, was die jahrzehntelangen Bürgerkriege aus dem so schönen Land gemacht haben: Es gibt guten Ackerboden, doch ist die Natur verlassen – kein Leben, keine wilden Tiere, kein Vogelgezwitscher, kein Affengebrüll, kein Krachen von Nashörnern. Wir fuhren an einem verlassenen Panzer vorbei und fragten uns, ob es auch Landminen gibt, die von einem früheren Krieg übrig geblieben waren.

Nach einer Woche im Busch, auf miserablen Straßen, bestätigte sich, dass das Volk der Njie nicht nur das Evangelium braucht, sondern weit mehr: Es gibt keine Infrastruktur, keine Kirche, fast keine Schule, sehr wenige humanitäre Organisationen, sehr wenige Wasserbrunnen, keine funktionierenden Krankenhäuser – und viel Not! Diese Reise hat in meinem Herzen einen bleibenden Schmerz für diese verzweifelten und doch ganz besonderen Menschen hinterlassen. Gott möge uns helfen, noch viele zu erreichen!

Peter Franz, Gospel Fire International



Oben: Missionsleiter auf Besuch beim Volk der Njie
Unten: Traditionelle Pfeife



PETER UND REBEKKA FRANZ

Projektland: Kenia/Ostafrika

- Evangelisation unter unerreichten Stämmen und Volksgruppen
- Großveranstaltungen in Städten
- Humanitäre Hilfe
- <https://gfi-ministries.org/>

Spendennummer:
AM 175 B Franz

Ausreise im April 2021
mit Familie Wallisser



„Es ist Zeit zu gehen.“

Nadine mit Kindern
beim Bibellesen

**Ein Neustart kann beängstigend
sein, doch wo Gott einen hinberuft,
ist Sicherheit.**

2021, mitten im Corona-Lockdown, reiste Nadine Oesterle aus dem Christlichen Zentrum Scala Schorndorf nach Uganda aus. Seither kümmert sie sich bei Noah's Ark Children's Ministry (NACMU) auf der Kinderstation um ausgesetzte Babys. Der Entscheidung ging ein Tiefschlag voraus.



NADINE OESTERLE

Projektland: Uganda

- Versorgung ausgesetzter Babys bei Noah's Ark Children's Ministry
- Sonntagsschulunterricht
- Unterstützung Patenschaftsprogramm

**Spendennummer:
AM 285 B Oesterle**

Es ist ein gewöhnlicher Vormittag an einem noch winterlichen Tag. Doch der Vormittag ist nicht gewöhnlich für mich. Ich sitze auf dem Boden im Wohnzimmer und versuche mein Leben, das durch einen Schicksalsschlag heftig auseinandergerissen wurde, wieder zusammenzuflicken. Ich sitze da auf dem Boden und frage Gott zum unzähligen Male, warum er das zugelassen hat. Gleichzeitig bete ich aber auch, dass ich in all dem Geschehen das Gute sehen kann und glauben möchte, dass Gottes Pläne für mein Leben gut sind. Trotz allem. Oder genau deswegen?! Das Gefühl, dass man nicht tiefer fallen kann als in seine Hände, fühlt man erst, wenn man tatsächlich fällt. Und dann, in diesem zerbrochenen Moment auf dem Wohnzimmerboden, umgeben von meinen Lebensscherben, spricht Gott: „Es ist Zeit zu gehen.“ Und ich wusste genau, wovon er spricht. War es doch immer mein Wunsch und meine Seh-

sucht, nach Afrika zu gehen und dort für ihn zu leben. Aber der Zeitpunkt könnte gerade nicht unpassender sein... Doch sein Zeitmanagement ist nicht unseres und somit begann ich langsam, mich umzuschauen, was denn die Möglichkeiten wären.

Einfach die Koffer zu packen und zu gehen, ist nicht meine Art. Der Wunsch kam auf, gut vorbereitet und ausgerüstet zu sein. So öffneten sich einige Türen und ich besuchte für zwei Jahre eine Bibel- und Missionsschule in Karlsruhe. Nach einem weiteren Vorbereitungsjahr war es dann so weit: Mit Familie Wallisser, meinen Missionarskollegen und Freunden stieg ich im April 2021 mit ganz gemischten Gefühlen in den Flieger nach Uganda. Drei Jahre, nachdem Gott so deutlich gesprochen hatte, folge ich seinem Ruf. Ins Unbekannte, Ungewisse, Fremde, Ungewohnte, Herausfordernde und in die Erfüllung seines Versprechens: Seine Pläne für mein Leben sind gut.

Wenn ich jetzt, fast zwei Jahre später, zurückblicke, ist so viel passiert. Ich habe geheiratet, wir haben ein Haus gebaut, ich habe nach einer Fortbildung die Anerkennung als Krankenschwester, habe angefangen, die Sprache zu lernen, habe neue Freunde und Familie und das Wichtigste: Ich habe mehr von Gottes Herz kennengelernt als jemals zuvor. Jeder Neustart ist herausfordernd und kann manchmal auch sehr beängstigend sein, aber dort zu sein, wo Gott einen hinberuft, ist der sicherste und beste Platz.

Nadine Oesterle

Alte Sicherheiten versus neues Leben



Das Bekenntnis zu Jesus hat für die Hirten Lesothos weitreichende Konsequenzen.

„Darum, ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur, das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden.“ (2. Kor. 5,17) Wie herausfordernd es ist, diesen Bibelvers tatsächlich zu leben, erlebt Tobias Reuff unter den Hirten im Bergland Lesothos.

Im Jahreslauf gleicht der Frühling oft dem Beginn neuen Lebens. Gras beginnt zu sprießen, Blüten lassen die Landschaft farbenfroh erscheinen, Tiere beleben die Natur, die Tage werden länger und die Temperaturen wärmer. Die Trostlosigkeit des Winters weicht einem Neuanfang. Eine neue Saison hat begonnen, Felder werden bestellt, Gärten auf Vordermann gebracht und instand gehalten. Altes muss Platz für Neues machen.

Bei den Hirten Lesothos bedeutet das Frühjahr darüber hinaus meist auch einen Umzug in ein neues Quartier. Möglicherweise muss dort die Hütte repariert, der Zustand der Quelle für Trinkwasser überprüft und der Vorrat an notwendigem Feuerholz aufgestockt werden. Für mich, als Missionar, der unter den Hirten lebt, bedeutet das darüber hinaus häufig einen kompletten Wohnortwechsel: Möglicherweise ziehe ich dann mit einer anderen und somit neuen Viehherde mit und lebe mit deren Hirten, um ihnen und den anderen Bewohnern der jeweiligen Region das Evangelium bringen zu können.

Denn durch Jesus hat Gott jedem Menschen die Möglichkeit eines Neubeginns gegeben. Es gilt, das alte, unfruchtbare und trostlose Leben hinter sich zu lassen und mit Mut, Neugier, Hoffnung, Interesse und Zuversicht einen Neubeginn zu wagen. Eben diese gute Botschaft von Frieden,

Freude, Erleichterung, Hoffnung, Zuversicht und Wiederherstellung dürfen wir den Hirten Lesothos bringen.

Für die Hirten wiederum gilt es letztendlich, dem Zögern oder Zweifeln zu trotzen und dem inneren Ruf Gottes zu folgen. In der Praxis hat dies weitreichende Konsequenzen, denn es bedeutet, nicht mehr den Ahnen oder Verstorbenen zu vertrauen, sondern nur Gott. Als Folge dessen können sie an den mit dem Ahnenkult verbundenen und für die Gemeinschaft sehr bedeutsamen Festen nicht mehr oder nur noch bedingt teilnehmen. Sie müssen den Mut aufbringen, altbewährte Heilmittel zum Schutz vor Bösem hinter sich zu lassen, nicht mehr Medizinmännern, sondern allein unserem Gott, dem Schöpfer dieser Welt, zu vertrauen. An alten Denkmustern und Verhaltensweisen muss gearbeitet werden, um diese abzulegen und umzuformen. Es gilt, das Leben auf einem neuen Fundament aufzurichten.

In allem ist völlig klar, dass dieser „Neuanfang aller Neuanfänge“ im Leben eines Menschen sowie dessen Wachstum letztendlich allein von Gott initiiert und gefördert wird. Denn er ist es, der umgestaltet und neu macht, damit der Mensch seiner Berufung folgen und bleibende Frucht bringen kann. Zugleich dürfen wir uns bewusst sein, dass er uns bei der Aussaat und Gestaltung förderlicher Bedingungen nutzt. Gottes Königreich ist etabliert und breitet sich immer noch aus. Wir dürfen daran mitwirken und Resultate sehen. Zugleich dürfen wir immer wieder in einem Neuanfang mit Menschen und vor Gott leben. Denn durch Buße zugesprochene Vergebung ist auch für uns täglich gültig, und aus dieser Gnade dürfen wir in jedem Augenblick leben. Diese persönliche Zuversicht und Freude an Neuanfängen im Leben anderer Personen gibt Hoffnung und Zuversicht für notwendige Änderungen oder Neuanfänge im eigenen Leben. Mögen noch viele Menschen zum lebendigen Glauben an Jesus finden! **Tobias Reuff**

Karges Leben ohne Sicherheiten:
Hirte in Lesotho



TOBIAS REUFF

Projektland: Lesotho

- Lebt und evangelisiert unter den Hirten von Lesotho
- Seine Vision: „Hirten von Tieren zu Hirten von Menschen zu machen!“

Spendennummer:
AM 50 B Reuff

Weiterleben mit der Weisheit der Erfahrung

Torsten Kliem
verantwortet den
Bereich Member
Care bei MT:28.



Das Member Care-Team von MT:28 bereitet Missionarinnen und Missionare optimal auf ihre Einsätze vor, begleitet sie während ihres Dienstes und unterstützt dabei, die Übergangsphase (Transition) von der Gastkultur zurück in die Heimat zu meistern. In dem Bereich hat man sehr oft mit Neuanfängen zu tun.

Kürzlich las ich auf einer Schaufensterscheibe obiges Zitat von Hal Borland. Ein anregender Perspektivenwechsel, der mich kurz innehalten ließ: Stimmt doch, echte Neuanfänge gibt es für uns Menschen eher selten.

Nur ganz selten können wir nicht auf einen gewissen Erfahrungsschatz zurückgreifen. Zum Beispiel als Neugeborenes, oder wenn wir Jesus in unserem Leben annehmen. Meist aber bringen wir bei einem Neustart Vorerfahrungen mit und können mit Gottvertrauen Neues wagen.

So ist es auch bei Menschen, die sich für einen Dienst in der Mission entscheiden. Meistens bringen sie schon Erfahrungen aus ihrem Einsatzland mit, weil sie vielleicht schon einmal einen Kurzeinsatz oder Urlaub dort verbracht haben. Doch nur wenige (Neu-)Missionare haben Erfahrungen damit, was es bedeutet,

in einer Gastkultur zu leben und zu arbeiten. Getrennt von Freunden und Familie, in einem Land, dessen Sprache sie erst mühsam lernen müssen, in dem sie angewiesen sind auf das Wohlwollen und die Hilfe Einzelner und wo das Zusammenleben nach ganz anderen Regeln funktioniert als gewohnt.

Gute Vorbereitung ist alles

In der Phase, in der ein Interessent zu einem interkulturellen Mitarbeiter von MT:28 wird, bereitet das Member Care-Team diese Person intensiv auf den Dienst vor. In Zusammenarbeit mit einem starken Netzwerk sorgen wir bestmöglich dafür, dass es ein Start wird, der es ermöglicht, mit der erworbenen Weisheit „weiterzuleben“. Dabei werden auch die Rolle und Unterstützung der Familie, von Freunden und der sendenden Gemeinde thematisiert.

Herausforderungen bei der Rückkehr

Bei vielen unserer Missionarinnen und Missionare erstrecken sich die Einsätze über mehrere Jahre oder Jahrzehnte. Wer so lange im Ausland gelebt hat, sieht sich bei der Rückkehr in die Heimat oft vor große Herausforderungen gestellt.

Es sind eine Menge Vorerfahrungen da, die allerdings lange Zeit in einer anderen Kultur, der Gastkultur, gemacht wurden. Die Erfahrungen aus der Heimatkultur sind ein wenig verblasst und die noch vorhandenen Erinnerungen werden gerne auch mal überbetont.

Die Betroffenen erleben viele verschiedene Phasen, von Heimweh, Schmerz, Verlustangst, Isolation, über Halt- und Orientierungslosigkeit bis zu Depressionen und mehr. In dieser Übergangsphase (Transition) unterstützt das Team von MT:28 ebenfalls. Member Care hilft mit professionellen Interventionen, diesen Rückwärts-Kulturschock zu reflektieren, zu verstehen und zu bewältigen. Auch hier hilft uns unser großes Netzwerk, durch das wir für die allermeisten Situationen die passende Hilfe anbieten können.

So kann Member Care dazu beitragen, den Neuanfang in der Heimat schnell und gut zu meistern und langwierige, zähe und schwierige Zeiten zu vermeiden oder zu verkürzen. Damit

„ein Weiterleben mit der Weisheit, die uns die Erfahrung gelehrt hat“ Freude macht.

Unterstützung auch bei Veränderungen in der Einsatzphase

Einige Neuanfänge lassen sich dagegen einfacher gestalten. Zum Beispiel, wenn ein Mitarbeiter ein neues Projekt startet. Bei aller Vorfreude und Motivation richten wir den Blick dann ein wenig weg vom Vorhaben, hin zum Menschen. Wieviel Kraft und Zeit kannst du investieren, ohne dich und deine Familie aus dem Blick zu verlieren? Wie willst du Ruhephasen zur Erholung sicherstellen? Wann machst du Urlaub? Wer kann dich vertreten? Hast du noch Zeit für Gott? All das sind wichtige Fragen, die helfen, unsere Missionare resilienz- und belastungsfähig zu halten.

Andere Neuanfänge beginnen nach einem einschneidenden Ereignis. Ob Krankheit, Unfall oder andere traumatische Erlebnisse, das Leben geht weiter, muss irgendwie. Damit dies gut gelingt, setzen wir uns mit aller Kraft dafür ein, dass es unseren internationalen Mitarbeitern körperlich, geistlich und seelisch gut geht. Das offene Ohr und seelsorgerische Angebote sind selbstverständlich und nur ein kleiner Teil der Möglichkeiten. Wenn nötig, reisen wir auch in die Einsatzländer vor Ort, um Hilfe zu leisten.

Die Erfahrung zeigt, dass Missionare, die professionell durch Member Care begleitet werden, länger im Dienst sind und dabei psychisch stabil und gesund bleiben. Deshalb bilden und entwickeln wir uns im Member Care-Team kontinuierlich weiter, um den höchstmöglichen Standard an Member Care anbieten zu können.

Wie das Missionswerk mt:28 gGmbH, so finanziert sich auch die Arbeit des Member Care-Teams ausschließlich aus Spenden. Deshalb möchten wir einladen, diese für unsere Missionare an der Front so wertvolle Arbeit mit einer regelmäßigen monatlichen oder jährlichen Spende zu unterstützen. Ich wünsche uns allen ein Weiterleben in der Weisheit, die der HERR geschenkt hat und uns zur Erfahrung geworden ist, Gottes Segen.

Torsten Kliem

„Durch unser großes Netzwerk können wir für die allermeisten Situationen die passende Hilfe anbieten.“



TORSTEN KLIEM

Projektland: weltweit

- Member Care & Öffentlichkeitsarbeit
- Ganzheitliche Fürsorge für die internationalen Mitarbeiter
- Kurz- & Langzeiteinsätze
- Betreuung des Kandidaten- und Bewerberprozesses

**Spendennummer:
AM 365 B Kliem**

Wer macht was bei MT:28?

Der Wirkungsbericht 2021 ist erschienen.



Wer wissen möchte, welche Projekte MT:28 durchführt, mit wem, wo, wann und wie, dem sei der Wirkungsbericht 2021 empfohlen, der jetzt erschienen ist (online als PDF). Der Bericht lenkt den Blick auf vier wesentliche Arbeitsschwerpunkte, in denen die mt:28 gGmbH ihre Mitarbeiter weltweit unterstützt:

- Mit Wort und Tat das Evangelium teilen,
- Bildung möglich machen,
- medizinische Hilfe leisten und
- soziale Projekte fördern.

Vorgestellt werden die Projekte, die MT:28 unterstützt, die Missionarinnen und Missionare sowie die Länder, in denen sie tätig sind. Zudem erzählt der Bericht etwas über die Mission von MT:28 sowie über die Organisations- und Verwaltungsstruktur. Den Wirkungsbericht wird es künftig jedes Jahr in digitaler Form geben. Gerne senden wir Ihnen den Tätigkeitsbericht auf Anfrage auch per Mail.

Download über die Website mt28.de/spenden

Spendennummer: AM 1 B Allgemein

UGANDA

Benjamin Kolb (links)
mit Helfern vor Ort

Tatkräftige Unterstützung

Fünf Monate lang hospitierte Benjamin Kolb aus Lorch als Volontär bei Missionarsfamilie Wallisser und trug dazu bei, dass die Bauarbeiten an der Begegnungsstätte „Nalubaale Social Center“ (NSC) weiter vorankommen. „Er war ein echter Segen, als Person und auch als Schreiner“, schrieb Jonas Wallisser.

Mit Spendengeldern aus Deutschland konnte Holz für 36 Bänke und 18 Tische gekauft und mit Unterstützung ugandischer Schreiner vorbereitet werden. In einer kleinen Werkstatt, die Benjamin im Rohbau des NSC eingerichtet hatte, wurden die Bretter dann zu fertigen Möbeln verarbeitet. Mitgeholfen haben dabei die drei Nachtwächter des Zentrums und auch Jonas' Vater, der zeitgleich vor Ort war.

Auch nach Fertigstellung der Möbel gibt es im NSC viel zu tun. Die nächsten Schritte sind die Leerrohre für die Elektrik und das Verputzen der Wände. Für beides sind zusammen rund 4.000 Euro vonnöten. „Da ich persönlich glaube, dass durch dieses



Projekt Menschenleben nachhaltig verändert werden, aber mit den nötigen finanziellen Mitteln noch so viel mehr Potenzial entfaltet werden könnte, möchte ich einladen, großzügig zu geben“, so Benjamin.

**Spendennummer:
AM 192 B – Bebauung (Begegnungsstätte NSC)**

Physik und Bibel-Club

Kraftvolle Predigt:
Maria in der GIS

Die Atmosphäre an der GIS ist von geistlichem Aufbruch geprägt.

Seit einigen Jahren arbeiten Markus und Maria im Auftrag von MT:28 in Verbindung mit der Grace International School (GIS) in Thailand, wo Maria ehrenamtlich als Missionslehrerin tätig ist und Naturwissenschaften unterrichtet. Der Herr gebraucht sie enorm: So konnte sie an der Schule für Missionarskinder einen „Bibel-Club“ gründen, der außerhalb des Unterrichts stattfindet und von den Schülerinnen und Schülern selbst geleitet wird. Gleich zum ersten Treffen erschienen rund 40 Kids, und inzwischen ist der Club eine feste Größe im Schulangebot. Ebenso wurde Maria gebeten, an einem der wöchentlichen Gottesdienste zu den Schülern und Lehrern zu sprechen – von der Predigt sprach die Schule noch Tage danach. Darüber hinaus bietet sie Gebetszeiten mit anderen Lehrerinnen und auch Eltern an, die ein großer Segen sind. Die Unterrichtswochen beginnen regelmäßig mit Andachten, und Physik, Chemie, Biologie, Ökologie, Geologie und Astronomie lernen die Kids by the way auch.

Markus und Maria

Spendennummer: AM 320 B Markus und Maria



Mission gemeinsam gestalten

MT:28 startet neue Gesprächsreihe zur Missionsentwicklung.

Andrea Schmidt, die Geschäftsführerin von MT:28, möchte die Gemeinde- und Missionsarbeit noch enger verknüpfen und die Gemeinden vor Ort persönlich unterstützen. Dafür gestaltet sie Gebets- und Kleingruppen mit biblischen Themen zu Mission und bietet Predigtdienste in Gottesdiensten und Missionsveranstaltungen an.

Zusätzlich können Gesprächsrunden in Gemeinden, zum Beispiel im Ältestenkreis, in der Gemeindeleitung

oder im Missionskomitee dazu dienen, Grundsatzfragen zu klären und Ideen für eine enge Zusammenarbeit zu sammeln. Die Termine können über Church Connect angefragt werden <https://meet.mt28.de> (Reiter Missionsentwicklung).

Über das gleiche Portal kann man übrigens auch Gemeindebesuche von Missionarinnen und Missionaren auf Heimataufenthalt buchen.

Spendennummer: AM 1 B Allgemein

André (auf der Leiter) mit Handwerker-Team



Missionarische Bauarbeiten

Das Seminarzentrum von Familie Agostini erfordert umfassende Renovierungen.

Neuanfänge sind für Missionare eine Konstante, auch für Isabell und André Agostini in ihrem Dienst bei Youth with a Mission (YWAM) in Adelaide/Australien. Das kann anstrengend sein.

haus eines Gouverneurs erbaut. 1924 bis 1974 wurde es als Kinderheim (Morialta Protestant Childrens Home) genutzt. YWAM kaufte es 1987 und es ist bis heute deren Eigentum. Im Laufe der Jahre wurde das Gebäude umgebaut und vergrößert. Heute haben wir neben dem Hauptgebäude drei Häuser, fünf Wohnungen im Haupthaus, fünf Büros, zehn Schlafsäle, Gemeinschaftsräume, Klassenzimmer und vieles mehr. Unser Center ist von Weinbergen, Wäldern und Weiden umgeben und viele einheimische Tiere wie Kängurus und Koalas leben in unseren Gärten. Die Gesamtfläche, die zu unserem Grundstück gehört, beträgt 23 Hektar!

Ein Neuanfang ist für jeden Menschen etwas komplett anderes und wird auch anders erlebt. Für die einen sind kleine Veränderungen im Leben schon ein riesiger Neufanfang, für die anderen muss es wirklich eine 180 Grad-Wendung ganzer Lebensbereiche sein. Oft empfinden wir Neuanfänge als schmerzhaft. Denn ob im Job, nach einem Umzug oder in anderen Lebensbereichen, ein Neuanfang hat immer etwas mit Loslassen zu tun. Vielleicht muss man einen Ort, Gewohnheiten oder eine Idee gehen lassen, mit der man sich über Jahre hinweg beschäftigt hat und vertraut ist. Das ist schmerzhaft.

Wir wollen nach und nach das Hauptgebäude renovieren, weil es sehr alt und in Teilen marode ist. Viele Systeme müssen erneuert werden, das ist oft langwierig und teuer. Unsere Vision ist es, das Gebäude wieder so herzustellen, dass wir bei Camps, Freizeiten und Seminaren viele Teams und Schüler bei uns empfangen können. Unsere unterschiedlichen Schulen sollen junge Menschen ausrüsten, um ihre Identität und Berufung in Christus zu leben.

Was uns immer wieder Kraft gibt, ist Gottes Treue und Versorgung. Gott hat uns hierher berufen und er hält seine Versprechen, das dürfen wir schon in vielen Situationen erleben. Immer wieder melden sich Menschen, die uns bei Bau- und Renovierungsarbeiten mit ihren Gaben und Fähigkeiten praktisch unterstützen. Freunde und Familie, die für uns beten, großzügige Spenderinnen und Spender, die das alte Morialta Home wiederhergestellt sehen möchten und viele weitere freudige Geber, die uns beschenken. Auch Du kannst auf unterschiedliche Weise Teil unserer Arbeit sein!

Wir sind gespannt, was Gott hier vorhat und wie er uns weiterhin segnen und gebrauchen möchte. **Familie Agostini**

Auch für uns gab es in unserem Dienst in Adelaide in den letzten Jahren einige Neuanfänge. Im Februar 2021 haben wir die YWAM-Base aus dem Vorort Elizabeth zurück in die Stadt Norton Summit, etwas außerhalb von Adelaide, verlegt und die Verantwortung in Elisabeth an die örtliche Gemeinde übergeben. Es war sehr anstrengend, mit einem kleinen Team den Umzug zu stemmen und auch das Loslassen von Diensten, von unserer Wohnung, von der Schule unserer Tochter Ava und von Freunden war oft nicht einfach.

23 Hektar Fläche

Mit dem Umzug kamen viele neue Herausforderungen auf uns zu. Die Verwaltung und Instandhaltung des YWAM-Zentrums hier in Norton Summit nimmt viel Zeit, Arbeit und Finanzen in Anspruch. Das Gebäude wurde 1847 als Sommer-



ISABELL UND ANDRÉ AGOSTINI

Projektland: Australien

- Leitung der YWAM-Base in in Norton Summit
- Jüngerschaftsschule, Kinderprogramme
- Arbeit mit Obdachlosen und Drogensüchtigen
- <https://ywamadelaide.com.au/>

Spendennummer:
AM 7 B Agostini



Beim Walk for Freedom der Organisation A21, einem weltweiten Marsch gegen Sklaverei und Menschenhandel

Neuer Wein in neuen Schläuchen

Das Frauenprojekt „Serey“ soll Opfern des Menschenhandels eine neue Zukunft ermöglichen.

Als Julius und Katharina Döhler vor vier Jahren nach Siem Reap in Kambodscha ausreisten, wollten sie bei einer bestehenden Organisation, dem ICF Cambodia, dienen und niemals ein eigenes Projekt starten. Jetzt tun sie genau dies.

„Etwas Neues“ klingt für uns immer aufregend und spannend. Es birgt Abenteuer, Abwechslung und schafft neue Erfahrungen – ganz das Gegenteil von Langeweile. Aber Neues kann auch sehr herausfordernd und anstrengend sein. Manchmal scheut man sich davor und möchte lieber in seiner Komfortzone bleiben.

Im letzten Jahr fühlten wir uns eher wie alte Schläuche, die mit jungem Wein befüllt werden. Wie schon Jesus im Gleichnis in Mt. 9,17 sagt, dass diese dann platzen würden, war es auch für uns ein enormer Spagat, die laufenden Projekte im ICF Cambodia sauber zu beenden und gleichzeitig das neue, eigene Projekt vorzubereiten.

In diesem Jahr begann ein neues Kapitel: Wir sind nun dabei, unser Projekt „Serey“ (das bedeutet Freiheit) in Siem Reap aufzubauen. Es geht um Frauen, die aus dem Menschenhandel gerettet wurden und nun vor der großen Herausforderung stehen, in der Gesellschaft ganz neu anzufangen. Ihre Traumatisierungen sind meist unvorstellbar und ihre Geschichten schreien vor Ungerechtigkeit. Ohne Hilfe von außen haben sie kaum Chancen auf einen Neuanfang. Diesen wollen wir ihnen durch Bildung, Traumabewältigung, Alltags- und Erwerbstraining ermöglichen. Wir wollen unseren Glauben mit ihnen teilen und ihn vorleben, sodass sie ein neues Gewand von Gott empfangen dürfen. Unsere Hoffnung ist es,

dass sie so in physische und seelische Freiheit geführt werden und einen wahren Neuanfang starten können.

So blicken wir also voller Spannung und Hoffnung auf diesen Neuanfang und merken einmal mehr, wie abhängig wir von Gott sind. Wie schon bei unserer Ausreise nach Kambodscha hat er uns erneut gezeigt, wo es für uns hingehen soll und dass wir ihm dabei voll und ganz vertrauen dürfen. Ohne seine Hilfe wäre es für uns undenkbar.

Dass wir Gott an unserer Seite haben, ist vor allem bei Neuanfängen so unschätzbar wertvoll. Denn er lädt uns ein, unsere Sorgen auf ihn zu werfen und ihm einfach nur nachzufolgen. Das klingt einfach und fühlt sich oft nicht so an.

Wie auch für unsere Charlotte (6 Jahre), die gerade in der Schule einen Neuanfang erlebt. Die alte, christliche Schule musste schließen, was für uns einen großen Verlust bedeutet. Sie weint und trauert dem Alten sehr nach. Und dennoch wissen wir als Papa und Mama, dass nach einer gewissen Zeit alles gut sein wird.

So muss es Gott mit uns auch manchmal gehen. Er sieht unseren Weg und weiß, was er uns zumutet. Diese Perspektive fehlt uns oft bei Neuanfängen, wie für Charlotte. Aber was wir haben, ist Gott, der uns Versprechen gibt. Wir müssen sie nur über unser Leben aussprechen und anfangen, Gott zu vertrauen.

Diese Erneuerung brauchen wir immer wieder, egal wie lange wir schon mit Gott unterwegs sind. Wir wünschen allen viel Segen und den Blick und die Kraft für notwendige Neuanfänge.

Julius Döhler



JULIUS UND KATHARINA DÖHLER

Projektland: Kambodscha

- Schulung zu Themen wie Bildung, Traumabewältigung, Alltags- und Erwerbstraining
- Projekt Serey für Opfer von Menschenhandel
- doehlers-in-cambodia.wixsite.com/mysite

**Spendennummer:
AM 370 B Döhler**

Torte zum Jubiläum:
30 Jahre „Christian
Center Makedonija“



Jubiläum in Skopje

**Aus abenteuerlichen Anfängen
hat sich eine blühende Gemeinde
entwickelt.**

Im Oktober besuchte Andreas Klöpfer gemeinsam mit dem Pastorenehepaar Tanja und Christoph Schaible aus Wälde die nordmazedonische Hauptstadt Skopje. Wichtigster Programmpunkt war das 30. Jubiläum der Gemeinde „Christian Center 490“, die über MT:28 unterstützt wird. Eine Erinnerung an die Anfänge.



ANDREAS KLÖPFER

Projektland: Nordmazedonien

- Unterstützung der Gemeindebewegung „Evangeliska Makedonija“
- Gemeindegründungs- und -aufbauarbeit in Kicevo
- Leiter für Missionsreisen

**Spendennummer:
AM 80 B Nordmazedonien**

Es war der dichteste Nebel, den ich je erlebt hatte: Der Verkehr war zum großen Teil lahmgelegt, Beifahrer stiegen auf der Straße aus, um den komplett orientierungslosen Fahrern den Weg zu zeigen. Flugzeuge konnten über Wochen weder ankommen noch abfliegen. Sie waren gefangen in einem Dampfkochtopf, der sich Skopje nannte. Eine triste Situation. Wie kam es dazu?

Im Januar 1993 kamen wir, drei Bibelschüler aus Schweden, mit einem alten Opel Kadett in Skopje an. Wir sollten uns einer kleinen Gruppe Gläubiger annehmen, die sich zwei Monate zuvor durch Evangelisationseinsätze unserer Bibelschule in Universitäten bekehrt hatten. Bisher hatten sich zwei Männer aus Schweden um die jungen Gläubigen gekümmert. Diese mussten aus verschiedenen Gründen wieder zurück in ihre Heimat und wir sollten nun ihren Dienst übernehmen.

Es begann eine spannende Zeit mit jeder Menge Herausforderungen. Da es kein Telefon in der Wohnung gab, mussten wir auf Umwegen eine Familie anrufen, die uns beim Übersetzen half. Dafür durften wir zur Post, um sündhaft teuer zur Missionszentrale zurückzurufen. Was war das schön, als E-Mail aufkam.

Da wir nur als Touristen geduldet waren, hat uns die Polizei immer wieder verhört. Als kleine Gruppe waren wir anscheinend eine Bedrohung, weil sich immer wieder junge Menschen zu Jesus bekehrten. Einmal mussten vier junge Schweden innerhalb von 10 Stunden das Land verlassen, weil sie Hörbehinderten halfen und die frohe Botschaft von Jesus verkündigten. Was für ein Verbrechen!

Von Beginn an besuchten wir unsere Geschwister, die in Skopje studierten, auch in ihren Heimatstädten. Man traf sich in Hauskreisen und wurde in diesem gastfreundlichen Land königlich bewirtet. Aus diesen Treffen sind im Laufe der Jahre weitere Gemeinden entstanden.

Und nun, im Oktober 2022, konnten wir dann das 30-jährige Jubiläum feiern. Pastor Zoran Spasovski hatte dazu eingeladen, und es war ein echtes Fest! Es kamen sehr viele Menschen aus verschiedensten Ländern und Städten, die sich im Laufe der Jahre für die Gemeinde und das Land eingesetzt hatten. Da wir von Beginn an von anderen Gemeinden in Mazedonien unterstützt wurden (unter anderem von Geschwistern der Evangeliska Crkva), ist ein großes Netzwerk entstanden, was bei den Grußworten deutlich wurde.

Neben der Feier besuchten wir auch das Roma-Viertel „Shutka“ in Skopje, die größte Roma-Siedlung in Europa, und Christoph leitete einen Stammtreff bei den örtlichen Royal Rangers. Stammleiter Zvonko Micev holte uns mit dem Rangerbus ab, den die Gemeinde Winnenden gespendet hatte und der Dank weiterer Spenden für den Einfuhrzoll dann im Sommer 2022 eingeführt werden konnte.

Die Christen in Nordmazedonien sind eine junge Bewegung, die aber auf die Taten der alten Bewegung aufbaut, dem Auftrag unseres Herrn und seiner Apostel verbunden. Immer noch erschallt der Ruf des Mazedoniers, den Paulus in einer Vision gesehen hatte: Komm herüber und hilf uns. Es sind noch so viele Städte und Dörfer ohne eine evangelikale Gemeinde. Hörst Du diesen Ruf? **Andreas Klöpfer**

Rohdiamanten mit Potenzial

Jesidische Flüchtlingsmädchen sind traumatisiert, doch sie bejahen das Leben.

Kisten packen, aussortieren, liebgewordene Menschen loslassen: Mit Neuanfängen kennen J. und M. B. sich aus, und auch in diesem Jahr stehen wichtige Veränderungen an. Vieles ist unklar und ungewiss... Doch nichts davon ist vergleichbar mit der Lebenslage, in der sich geflüchtete Jesidinnen im Einsatzland der Missionarsfamilie befinden.

Jesiden sind eine zumeist Nordkurdisch sprechende ethnisch-religiöse Gruppe mit weltweit über einer Million Angehörigen. In ihren ursprüngliche Hauptsiedlungsgebieten im nördlichen Irak, in Nordsyrien und in der südöstlichen Türkei sind sie massiver Verfolgung ausgesetzt, insbesondere durch die Terrorgruppe Islamischer Staat (IS). Viele mussten daher ihre Heimat verlassen und sind bei uns in Griechenland gestrandet.

Als Dreierteam besuchten wir ein Treffen jesidischer Frauen, das eine amerikanische Psychologin gestartet hatte. Die Frauen sind zwischen 17 und 27 Jahre alt, sehen aber alle deutlich älter aus, geprägt von einer Kindheit und Jugend voller Angst, Sorgen und Trauma. Als ich anfing, in meinem unperfekten Arabisch Fragen zu stellen, fiel die Scheu der Mädchen ab. Sie erzählten und weinten, zwei Stunden lang. Obwohl sie aus verschiedenen Orten und Familien kommen und sich erst in Griechenland kennengelernt hatten, teilen sie die gleiche Lebensgeschichte: Als kleine Mädchen wurden sie mit ihren Familien vertrieben, lebten jahrelang nur in Zelten. Wegen des Vormarschs des IS verschlimmerte sich ihr Leiden ab 2014 enorm und ihr Leben wurde immer stärker bedroht: unwürdige Lebensumstände, Verlust von Freunden und Verwandten, die entführt worden waren, bis heute verschwunden sind oder im Blutbad umkamen. Die Kinder mussten Leichen anschauen, die öffentlich zur Schau gestellt wurden. Sie sprachen von über 5.000 Frauen, die seither verschleppt und versklavt worden waren, im Internet kursieren noch höhere Zahlen.

Der IS-Terror hat nicht aufgehört, bis heute. Erst um den Jahreswechsel gab es wieder Anschläge

im Irak. Ja, man kann von Völkermord gegen die Jesiden sprechen. Diese Frauen sind nicht nach Europa gekommen, weil ihnen das karge Leben im Zelt nicht gereicht hätte. Sie wussten, wie bedrohlich und dramatisch die Reise nach Europa sein kann. Aber sie hatten zu viele Jahre Angst um Leib und Leben gehabt, um dort zu bleiben. Gerade als unverheiratete Mädchen sahen sie keine Zukunftschancen. Also hatten sie sich in kleinen Gruppen auf den Weg gemacht, auch Kinder waren dabei. Fünf Tage lang liefen sie von der Türkei nach Griechenland. Unterwegs nahm man ihnen ihr bisschen Hab und Gut ab, sogar Wasser und Essen. Manche überlebten die Tortur nicht, darunter ein sechsjähriges Mädchen und deren Vater, sowie ein 20-Jähriger, der zu seiner Braut nach Holland reisen wollte. Eine andere Frau wurde von ihrem Mann und dem zweijährigen Sohn getrennt, die wieder zurück in die Türkei gedrängt wurden.

Tränen auf beiden Seiten

Wir drei konnten nur zuhören, weinen und umarmen, Hände halten. Die schlimmsten Geschichten sind die, für die sie KEINE Worten fanden, weil Tränen ihre Stimmen erstickten. Mehrmals entschuldigten sich die jungen Frauen, für ihre eigenen Tränen und die unseren.

Auf dem Rückweg waren wir drei dankbar für die Offenheit der Frauen. Sie sind Perlen in Gottes Hand, Rohdiamanten. Wie sehr sie sich gegenseitig unterstützen und nicht aufgeben. Wir werden für sie beten, um Heilung, für Neuanfänge in Europa und für eine fröhliche Zukunft. Wir wollen sie weiter besuchen, trotz des 75 km langen Anfahrtsweges, um ihnen zu helfen und ihnen Gottes Hoffnung zuzusprechen. Für die Lasten der Vergangenheit werden sie psychologische und seelsorgerliche Hilfe brauchen. Doch sie haben die Bereitschaft, sich auf Neues einzulassen, sind offen, fleißig, bejahen das Leben und haben viel Potenzial. Noch kennen diese Rohdiamanten unseren Jesus nicht als persönlichen Retter und Freund. Bitte betet mit, dass Jesus sie berühren und ihre Leben verändern darf. Danke. **J. B.**



Oben: Flüchtlings-Camp mit Wohn-Container
Unten: Ein Internationales Helfer-Team unterstützt bei einem Besuch in Serres.



J. & M. B.

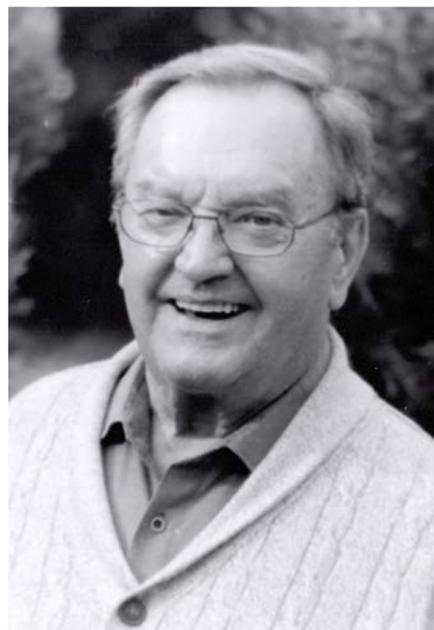
Projektland: Griechenland

- Integrationshilfe und Unterstützung für Geflüchtete
- Kleingruppenarbeit mit Gläubigen aus muslimischen Ländern
- Hausbesuche und telefonische Begleitung

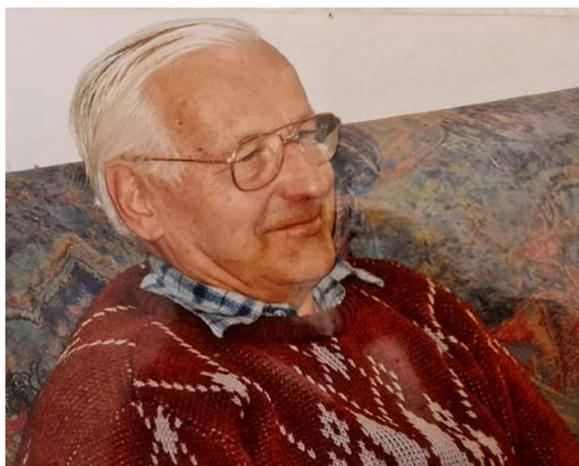
**Spendennummer:
AM 18 B J. und M. B.**

Abschied von zwei Urgesteinen

*Volksmision trauert um Martin Franz
und Dieter Kuschewitz.*



Dieter Kuschewitz
(1940 – 2022)



Martin Franz
(1934 – 2023),
unten mit Frau
Hilde in Ursental



Gleich zwei herausragende Persönlichkeiten der Volksmision haben ihren Lauf beendet und dürfen nun schauen, was sie geglaubt haben: Martin Franz, langjähriger Ostafrika-Missionar, verstarb am 8. Januar 2023 im Alter von 88 Jahren. Bereits am 8. November 2022 ist ihm Dieter Kuschewitz, ein langjähriger Förderer der Missionsarbeit, im Alter von 82 Jahren vorausgegangen. Beide hinterlassen tiefe Segensspuren. Der Vorstand der Volksmision und MT:28 sprechen den Familien, Kindern und Kindeskindern der Verstorbenen ihr Mitgefühl und ihre tiefe Anteilnahme aus.

Martin Franz, geboren 1934 in Ursental, Lombach, reiste 1960 gemeinsam mit seiner inzwischen ebenfalls verstorbenen Frau Hilde mit dem Schiff nach Mombasa in Kenia aus. Dort angekommen wurden sie unter anderem von Heinz und Edelgart Battermann in Empfang genommen, den ersten Afrika-Missionaren der Volksmision überhaupt. Der Start verlief dennoch holprig, doch nach einigen Verhandlungen erhielten die Neuankömmlinge eine kleine Unterkunft in der Missionsstation Awasi, nicht weit vom Viktoriasee entfernt.

Arbeit fanden Hilde und Martin bei der Pentecostal Assemblies of Canada (PAoC), die damals etwa 40 Missionarsehepaare in Ostafrika betreute. Schon bald waren Martin und oft auch Hilde mit einem „Mchumbe“, einem Motorboot, auf dem Victoriasee unterwegs, um zahlreiche Gemeindegründungen zu unterstützen, insbesondere unter den Luo. „Gemeindegründung war Vaters Leidenschaft, und es machte ihm Freude, mit den Menschen zusammenzuarbeiten, um ein gutes geistliches Fundament in Form von Ortsgemeinden zu schaffen“, erinnert sich sein Sohn Peter Franz, der gemeinsam mit seiner Frau Becky im Auftrag von MT:28 bis heute als Missionar in Ostafrika aktiv ist (siehe Beitrag auf Seite 9).

1968 zog die Familie, zu der inzwischen fünf Kinder (Peter, Mark, Gertrud, Christopher und Daniel) gehörten, nach Eldoret, ins Hochland von Kenia, um unter den Nandi und den Tugen zu arbeiten. Bald breitete sich die Gemeindegründungsarbeit bis in den Norden Turkanas und um den Baringo-See in Ost-Pokot aus – ein Segen auch für Missionare, die nach ihnen kamen und diese Arbeit weiterführten.

1990 zogen Hilde und Martin weiter nach Uganda, wo sie wieder in Gemeinde-Neugründungsprojekten dienten. Die letzten sechs Jahre vor ihrem Ruhestand im September 1999 lebten sie in Kabale, Westuganda. Martins letztes großes Bauprojekt war die PAG-Kirche in Kabale. Bei der Errichtung des Dachstuhls und des Dachs des hohen Gebäudes legte Martin mit einer Handvoll Arbeitern selbst Hand an. Heute ist es eine blühende Kirche an der Hauptstraße von Mbarara nach Ruanda oder in den Kongo. Die letzten Jahre ihres Ruhestandes verbrachten Hilde und Martin Franz in ihrem Heimatort Ursental, im Schwarzwald, wo sie insbesondere von Tochter Gertrud und Enkelin Deborah liebevoll umsorgt und gepflegt wurden.

Durch das Wirken von Hilde und Martin Franz wurden viele Gemeinden gegründet, Kirchengebäude gebaut und Menschen getauft. Heute trifft man auf viele lebendige Kirchen, in denen Männer und Frauen vom Wirken Gottes und seinen Wundern Zeugnis ablegen. „Gott hat Martin und Hilde Franz auf wunderbare Weise gebraucht, um sein Reich weiter zu bauen“, würdigt die Geschäftsführerin von MT:28, Andrea Schmidt, das Wirken des Missionarsehepaars. „Sie hinterlassen ein reiches Erbe, das bis in die nachfolgenden Generationen hineinwirkt.“

Der Möglichmacher

Auch Dieter Kuschewitz, geboren 1940 in Mulden/Ostpreußen, beabsichtigte zunächst, gemeinsam mit seiner Frau Heidrun, in die Mission nach Afrika zu gehen. Gott führte es dann aber so, dass die beiden zu großartigen, lebenslangen und enorm wichtigen Missions-Unterstützern wurden – tatkräftig, voll ansteckendem Elan und äußerst großzügig. Der gelernte Werkzeugmacher, technische Zeichner, Techniker und Roll-ladenbauer war Gründungsmitglied des Missionskomitees der Volksmission, dem er bis 2012 angehörte, viele Jahre als stellvertretender Vorsitzender. Als die Uganda-Missionare Siegmund und Priscilla Göhner ihren Dienst starteten, sorgte er als Freundeskreisleiter in der Heimat für deren Unterstützung.



Geschenk an Dieter Kuschewitz zum Abschied aus dem Ehrenamt der Elim-Häuser: Eine Reise in das geliebte Afrika (2012)

Er kam aber auch mit Bautrups nach Uganda, um bei Erweiterungsbauten des Missionskrankenhauses Zement zu mischen, Waschbecken anzuschließen und Schränke zu zimmern. „Weder Malaria noch die Gefahr von Bürgerkrieg konnten ihn stoppen. Dieter war in Uganda bekannt“, erinnert sich Siegmund Göhner.

In Deutschland gehörte Dieter Kuschewitz zum Urgestein der Volksmission und war immer für Jesus aktiv – als Prediger, Jungscharleiter, im Posaunenchor oder als Sänger, solo, im Quartett oder im Chor. 17 Jahre lang wirkte er erfolgreich als Gemeindeleiter der Volksmission (heute Connect Church) Bietigheim-Bissingen. Die Jahre mit seinem Freund, Herbert Ros, als Pastor waren eine besonders gute Zeit. Die Gemeinde blühte auf, das Gemeindehaus wurde erweitert.

13 Jahre lang war Dieter Kuschewitz Vereinsvorsitzender des Sozialwerkes „Haus Elim“ und begleitete dort eine Zeit dynamischen Wachstums. Im Jahr 2000 übernahm er auf Bitten von Herbert Ros – damals 1. Vorsitzender der Volksmission – die Gemeindeleitung der Gemeinde in Stuttgart-Vaihingen (heute Kirche am Markt). Dreimal die Woche fuhren er und Heidrun die über 40 km lange Strecke von ihrem Wohnort zur Gemeinde und zurück, und nie wurde es ihnen zu viel. Die letzten Jahre dort arbeitete Dieter erneut mit Siegmund Göhner zusammen und gab seine Aufgaben schrittweise ab. Die letzten neun Jahre verbrachte er, zunehmend gesundheitlich eingeschränkt, zusammen mit Heidrun in Erbstetten, wo er, zu dem Zeitpunkt für alle überraschend, friedlich einschlafen durfte.

Dieter Kuschewitz hinterlässt neben seiner Frau Heidrun 4 Kinder und 14 Enkelkinder. „Viele sind durch ihn gesegnet worden“, so der Vorstandsvorsitzende der Volksmission, Stefan Striefler. „Wir sind dankbar für Dieters Leben, seinen Dienst und sein Herz für unsere Bewegung“. **red**

Mit einem Camping-
tisch fing alles an –
Wohnung renovieren

Kribbeln im Bauch

James Ros suchte eine Herausforderung, die auf Mission in Deutschland ausgerichtet war.

James Ros war zwei Jahrzehnte lang Pastor einer kleinen Gemeinde im Großraum Stuttgart und Mitglied im Vorstand der Volksmission. Dann brach er die Zelte ab und begann, in Ostdeutschland Gemeinden zu gründen.

Alles fing damit an, dass ich im Jahr 2012 die Zeit für eine neue Herausforderung herannahen spürte. In einer „stillen Woche“ notierte ich mir, was ich konkret suchte: „Ich suche eine Herausforderung, die auf Mission in Deutschland ausgerichtet ist, meine strategische Art fordert und einer ganzen Region gilt, nicht nur einer Stadt.“

Ich wusste nichts von so einer Stelle – bis zum 12. Mai 2012. An diesem Tag war ich auf dem Weg nach Leipzig zu einem Treffen für Gemeindegründung. Unterwegs erzählte mir ein Kollege, dass Pastor Manfred Obst einen Gemeindegründer und Leiter für Thüringen suchte. Obwohl ich sicher nicht der Gesuchte war, spürte ich ein Kribbeln in mir aufsteigen, als ich von dieser Aufgabe hörte.

Eigentlich sollte Pastor Obst bei dem Treffen in Leipzig gar nicht dabei sein. Doch als ich den Raum betrat, wer war da? Manfred Obst! Ich sagte zu ihm: „Ich höre, du suchst Leute für Thüringen.“ Er erwiderte: „Gute Leute können wir immer gebrauchen.“ Ich fragte zurück, ob er auch mit mir zufrieden wäre. Das war für mich ein göttlicher Moment! Seit diesem Tag ist mein Leben darauf ausgerichtet, eine Bewegung von neuen Kirchen anzustoßen, in einem Milieu, das der Erfurter Theologieprofessor Eberhard Tiefensee als „hochresistent für Missionsbewegungen aller Art“ beschreibt.



Heldin der Geschichte

Nun ging es darum, meine Frau für dieses Abenteuer zu gewinnen. Sie ist in dem Ort, in dem ich Pastor war, geboren und aufgewachsen, verbrachte dort 46 Jahre. Hier sind unsere beiden Kinder zur Welt gekommen, haben den Kindergarten und die Grundschule besucht. Meine Frau hat an diesem Ort gearbeitet, hatte Freunde und ihre Gemeinde, war glücklich. Dann kam ich. Ich lud sie in der Mittagspause zum Italiener ein. Ich sagte ihr, dass meine Zeit als Pastor in ihrem Heimatort zu Ende geht und wahrscheinlich in Thüringen ihre Fortsetzung findet. Die Tränen liefen ihr über die Wangen, doch ohne eine Millisekunde zu zögern, sagte sie: „Ich bin dabei.“

Sofort war sie bereit, unser Haus zu verkaufen, unsere sicheren Jobs aufzugeben und in eine völlig unsichere Zukunft einzusteigen. Sie ist die Heldin meiner Geschichte. Sie ist der Grund, warum wir nach knapp zehn Jahren dabei sind, unsere fünfte Kirchengründung zu starten. Warum wir zusätzlich in dieser Zeit mehrere Partnergründungen unterstützen konnten und gegenwärtig weiteren sieben Gründungsteams durch einen Teamprozess zur Seite stehen.

Unsere Sehnsucht bleibt: Kirchen in Ostdeutschland zu starten, die gute Nachricht dort zu kommunizieren, wo sie noch nicht oder nicht mehr bekannt ist, damit Ostdeutschland morgen mehr glaubt als heute. Das geht nur, wenn wir Menschen bereit sind, ganz neu anzufangen!

James und Christel Ros

Lesetipp: Unter dem Leitthema STARTE veröffentlichte James Ros eine Serie von neun Blogbeiträgen zu den Schlüsselthemen, die entscheidend sind, um erfolgreich eine neue Kirche zu gründen.
<https://ostdeutschlandglaubt.de/blog/>



JAMES UND CHRISTEL ROS

Projektland: Deutschland/Thüringen

- Gemeindegründungs und -aufbauarbeit
- Ausbildung von Leitern
- www.kirchenthaer.de
- www.ostdeutschlandglaubt.de

**Spendennummer:
AM 9 B Ros**

TERMINE & VERANSTALTUNGEN

01. April 2023, 24. Juni 2023 – Sitzungen des Missionsbeirats

22. April 2023 – Daughters of Faith: Im Glauben leben, Winnenden, Hope Kirche

24. April 2023 – Programmgestaltung durch Andrea Schmidt und Irmgard Haßfurther bei der Seniorenfreizeit in Bad Teinach-Zavelstein

03. bis 05. Mai 2023 – Move Konferenz 2023, Schwäbisch Gmünd, Schönblick, <https://move-konferenz.de/>

09. bis 14. Juli 2023 – Mitarbeit von Andrea Schmidt und Torsten Kliem bei Debriefing-Woche für Auslandsmitarbeiter der Arbeitsgemeinschaft Pfingstlich-Charismatischer Missionen (APCM)

Änderungen vorbehalten

HEIMATAUFENTHALTE

03. April bis 30. Juni 2023 – Jonas und Rhiter Wallisser mit Familie

Wilson und Erika Arcenas sind noch bis 28. Juni 2023 auf den Philippinen (siehe Seite 6).

Wir bitten, alle Veranstaltungen und Heimataufenthalte im Gebet zu unterstützen – vielen Dank!



MT:28